

06. August 2011

"Training, Uni, Training, Bett"

Die Kanutin Lena Stöcklin verbringt ihre wenigen freien Tage bei ihrer Familie in Köndringen.



Lena Stöcklin Foto: Janina Ruth

TENINGEN. Bei Hochleistungssportlern denkt man eigentlich, dass sie schon ihr ganzes Leben trainieren und der Sport für sie schon immer die größte Leidenschaft war. Bei Lena Stöcklin wird man hier allerdings überrascht. Die Weltcup-Fünfte im Canadier-Einer, einer Bootsklasse des Kanuslalom, hat sich erst vor wenigen Jahren richtig für ihren Sport begeistert.

Mit dem Kanusport angefangen hat die 21-jährige vor elf Jahren. Damals hatte der Papa ein neues Hobby gesucht und sie einfach einmal mitgenommen. Wenn sie hin und wieder mal keine Lust hatte, wurde sie vom Vater gezwungen mitzugehen, erzählt Lena lachend.

Danach ging's in den Verein, zur Elzwele nach Waldkirch. Auch dort hatte Lena anfangs bei schlechtem Wetter überhaupt keine Lust zu trainieren. Bei ihrem ersten Wettkampf war sie sprechend schlecht. Bei ihrer ersten deutschen Meisterschaft, noch im Kajak, ging es ganz ähnlich zu. Der Papa hatte noch gesagt, es gehe nur

darum, überhaupt einmal mitzufahren. Lena wurde Vorletzte. Da hat sie sich gesagt: "Jetzt ganz oder gar nicht", und angefangen, "drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun oder auch zehnmal die Woche" zu trainieren. Das brachte den gewünschten Erfolg, und bei der deutschen Meisterschaft im darauffolgenden Jahr wurde Lena schon Vierte.

Trotz der anfänglichen Begeisterungs- und Leistungsschwierigkeiten ist Lena heute froh, dass alles so gekommen ist. Sie lebt in Leipzig und trainiert beim dortigen Kanuclub, im Olympiastützpunkt. Sie ist im deutschen Nationalteam der Canadier-Einer, einer neuen Bootsklasse im Kanuslalom. Und sie studiert: Sportmanagement. Dafür bekommt sie viel Unterstützung vom Olympiastützpunkt, anders ginge das auch gar nicht. Ihren Tagesablauf beschreibt sie ganz knapp: "Training, Uni, Training, Bett." Selbst die Prüfungen leiden unter dem sportlichen Engagement. Im Sommer ist Lena sehr viel unterwegs, die nächsten Prüfungen wird sie wohl auf das nächste Semester verschieben, verrät sie, denn die wären sonst direkt nach der Weltmeisterschaft.

Freizeit gibt es für Lena kaum. Kraft und Lust zu feiern hätte sie gar nicht. Und wenn sie am Wochenende doch einmal nur zwei Einheiten – je eine Stunde – trainiert, dann sei es einfach schon schön, mal wieder ein Buch zu lesen.

Doch das macht Lena nichts aus. Sie schwärmt für ihren Sport, kommt aus der Begeisterung und dem Reden gar nicht mehr heraus. Kanuslalom sei ein toller Sport, weil man alles können müsse. Man brauche Kraft, Ausdauer und die richtige Technik. Deshalb sei es auch unmöglich zu dopen: "Wenn wir die Kraft dopen, geht die Ausdauer verloren, wenn wir die Ausdauer dopen, geht die Kraft verloren", erklärt sie. Außerdem gehe es beim Kanuslalom um wahnsinnig kurze Zeiträume, da könne mit einer falschen Bewegung alles vorbei sein, wenn man ein Tor verpasse; und die Konkurrenten liegen oft nur um Sekundenbruchteile auseinander.

Trotzdem hat ihre Sportart für Lena einen Wermutstropfen: Kanuslalom ist Randsportart, es fehlt an Popularität, an Sponsoren, an Geld. Und das, obwohl es die erfolgreichste deutsche Olympia-Sportart ist. Lena findet es schade, dass es pro Bootsklasse nur einen Startplatz für Olympia gibt, während die Leichtathleten massenweise Startplätze hätten. Und die verdienen dann auch noch das Zehnfache. Mit Kanuslalom könne man kein Geld verdienen, sagt sie. Trotzdem mache es Spaß und es sei schön, dass man mal bei einer Europameisterschaft dabei war.

Sie redet von Problemen mit Sponsoren, die man entweder nicht finde, oder die sich Exklusivrechte sichern wollten, von der fehlenden Sporthilfe für Olympia und von den Medien, die den Kanusport oft übergingen. Fast schon wütend erzählt sie, dass bei der jüngsten Olympiade die allererste deutsche Goldmedaille, die der Kanute Alexander Grimm holte, in den Medienberichten größtenteils vergessen worden sei, weil am gleichen Tag Matthias Steiner die Goldmedaille im Gewichtheben errang.

Ihre Ziele? Hauptsächlich will sie Erfahrung sammeln und sich verbessern. Außerdem will sie sich dafür einsetzen, dass ihre Bootsklasse, der C1 der Damen, olympisch wird. Sie würde gerne noch drei, vier Jahre im deutschen Team bleiben, dies werde aber jedes Jahr schwieriger, da die Jungen immer besser werden. Ihr

ganz großer Traum ist es, eine Olympiade mitzufahren. Und wenn sie irgendwann einmal nicht mehr im Team ist? Dann muss sich Lena entscheiden: "Entweder weitertrainieren oder es lassen."

Autor: bz

Empfehlen

Empfehl dies deinen Freunden.

0

| WEITERE ARTIKEL: EMMENDINGEN |

Kofi: Keine "schwarze Null"

Das 11. African Musik Festival war musikalisch eines der schönsten, doch finanziell ein Reinfall. **MEHR**

"Nebelhorn" schützt die Bahnarbeiter

Bei der Polizei gehen immer mehr Beschwerden von Bürgern ein, die über den Lärm klagen. **MEHR**

Emmendinger baut Flugzeug von 1915 in Originalgröße nach

An Modellen hat er sich schon bewiesen – jetzt versucht er sich an einer Version in XXL: Schreiner Thomas Krause aus Emmendingen baut in seiner Werkstatt eine Albatros B II von 1915 nach. Und zwar in Originalgröße. **MEHR**